

## **Leopardi, Giacomo: XxVII. Liebe und Tod (1817)**

1     Als Zwillinge des Schicksals Schooß entsprossen,  
2     Sind Lieb' und Tod Genossen.  
3     Nichts Schönres ward hinieden  
4     Der Erde, nichts der Sternenwelt beschieden.  
5     Von Jener stammt die höchste,  
6     Die seligste der Freuden,  
7     Die je uns blühen mag im Meer des Seins,  
8     Und von den schwersten Leiden  
9     Kann ihr Genoß erlösen.  
10    Das wundersame Wesen,  
11    Holdselig anzuschauen,  
12    Nicht wie's der Feigling pflegt sich vorzustellen,  
13    Will gern der jungen Liebe  
14    Sich oftmals zugesellen.  
15    Vereint durchziehn sie dann des Lebens Auen  
16    Und sind des Weisen Trost in aller Trübe.  
17    Je mehr voll Liebesglut,  
18    Je weiser ist ein Herz, je stolzer achtet's  
19    Gering des Lebens Wehe.  
20    Kein Machtgebot, o Liebe,  
21    Befeuert so wie deins zu jedem Wagniß.  
22    Entflammt ja deine Nähe  
23    Ein jedes Herz mit Muth,  
24    Belebt den sinkenden und pflegt zu Thaten,  
25    Nicht nur zu müß'gem Brüten, wie sie pflegen,  
26    Die Geister zu erregen.  
  
27    Wenn in der Jugend Blüte  
28    Sich regt in Herzenstiefen  
29    Ein zärtliches Verlangen,  
30    Erwacht zugleich mit ihm ein müdes Bangen,  
31    Ein schmachtend Todessehnen im Gemüthe,  
32    Nicht weiß ich, wie; doch Allen,

33 Die war und heiß geliebt, ist's so ergangen.  
34 Dann wohl mit Grau'n betrachtet  
35 Der Mensch die Oede rings, und diese Erde  
36 Dünkt unbewohnbar ihm, wenn seinem Herzen  
37 Der eine Wunsch versagt wird,  
38 Die neue, grenzenlose  
39 Glückseligkeit, wonach die Seele trachtet.  
40 Und ahnt er gar den Sturm, der seine Brust  
41 Erschüttern wird um sie: ersehnt er Ruhe  
42 Und möcht' im Hafen landen,  
43 Dem Aufruhr zu entrinnen  
44 Der Leidenschaft, die ihm die Welt umnachtet.

45 Wenn Alles dann ringsum  
46 Die wilde Macht verschlungen  
47 Und Gram wie Wetterstrahl im Busen wüthet,  
48 Wie innig tausendmal  
49 Wirst du herangefleht,  
50 O Tod, vom Liebenden in seiner Qual,  
51 Wie oft im Abendstrahl,  
52 Wie oft, wenn früh er sinkt aufs Lager nieder,  
53 Preis't er als höchstes Glück, wär's ihm vergönnt,  
54 Nie mehr die matten Glieder  
55 Zu heben, nie die Sonne mehr zu sehen;  
56 Und hört er mit des Todtenglöckleins Klange  
57 Gesang herüberwehen,  
58 Ein Grabgeleit zu ewigem Vergessen,  
59 Wie innig dann erseufzend  
60 Aus tiefster Brust, beneidet  
61 Er Den, der bei den Schatten Wohnung fand!  
62 Ja, selbst die rohe Menge,  
63 Der Bauer, der den Segen,  
64 Der von der Bildung ausströmt, nie gekannt,  
65 Das Mädchen, dem das Haar zu Berge stand  
66 Vor Schaudern, hört' es sagen

67 Vom Tod: sie alle wagen  
68 Mit festem Muth auf Grab und Sterbekleid,  
69 Wenn Liebesgram sie nagt, den Blick zu lenken,  
70 Gelassen zu bedenken,  
71 Ob Dolch, ob Gift sie wählen,  
72 Und ihre schlichten Seelen  
73 Verstehen ganz des Todes Lieblichkeit.  
74 So locken uns zum Tod  
75 Der Liebe strenge Noth und Machtbefehle.  
76 Oft auch, wenn so sich mehrt die innre Qual,  
77 Daß ird'sche Kraft nicht länger kann genügen,  
78 Sehn wir den Leib erliegen  
79 Dem wilden Sturm, und schwesterlich gesellt  
80 Hilft Liebe dann der Macht des Todes siegen.  
81 Dann wieder spornt sie dergestalt die Herzen,  
82 Daß selbst der schlichte Landmann freientschlossen,  
83 Die Jungfrau selbst ihr Leben  
84 Mit eigner Hand gefährden,  
85 Die jungen Glieder in die Grube betten.  
86 Die Welt lacht ihrer Schmerzen;  
87 Ihr sei's beschieden, friedlich alt zu werden.

88 Der glücklichen Gemeinde  
89 Begeistert glüh'nder Seelen  
90 Mag Einen doch von euch das Schicksal gönnen,  
91 Geliebte Herrn und Freunde  
92 Der armen Menschheit, denen  
93 Sich keine Macht kann ebenbürtig wähnen  
94 Im unermessnen All und mächt'ger nur  
95 Das Fatum, waltend über der Natur.  
96 Du aber, den schon seit den Jugendtagen  
97 Ich huld'gend angerufen,  
98 O holder Tod, du einz'ger  
99 Erbarmer in der Erde Noth und Plagen,  
100 Wenn ich dich je gepiresen

101 Und trotz der Schmach, die Thoren undankbar  
102 Dir anthun, immerdar  
103 Dir Ehrfurcht fromm erwiesen,  
104 Laß nicht mein Flehn vergebens,  
105 Das seltne zu dir dringen,  
106 Und dies mein Augenpaar  
107 Hüll ein in ew'ge Nacht, du Fürst des Lebens.  
108 Mich wirst du stets, zu welcher Zeit und Stunde  
109 Du mir erlösend nahst auf dunklen Schwingen,  
110 Aufrechten Hauptes sehen  
111 Dem Schicksal widerstehen,  
112 Und färbt es seine Hand, die Wund' um Wunde  
113 Mir schlägt, mit meinem Blut,  
114 Nie werd' ich's darum preisen  
115 Und segnen, wie, befangen  
116 In altem Sklavensinn, die Menschheit thut.  
117 Nein, jeder Hoffnung trügerischen Schein,  
118 Mit dem die Welt so kindisch  
119 Sich zu getrösten glaubt,  
120 Will ich verschmähn und nie auf Hülfe bauen,  
121 Als nur vor dir allein.  
122 So will ich heiter nun  
123 Den Tag erharren, wo mein schlummernd Haupt  
124 Darf dir am Busen ruhn.

(Textopus: XxVII. Liebe und Tod. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/43360>)